

Prof. Dr. Rainer Elschen

Laudatio

anläßlich der Ehrenpromotion von

Herrn Prof. (em.) Dr. Joachim Süchting

am 27.01.2000

**durch den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
der Universität GH Essen**

Magnifizenz in spe, Spectabilis, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Süchting,

der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften dieser Universität genießt heute eine doppelte Ehre: erstens die Ehre, Sie alle hier begrüßen zu dürfen, und zweitens die Ehre, einem so herausragenden Kollegen, wie Herrn Professor Dr. Süchting die Ehrenpromotion antragen zu dürfen. Nach einer Suche von 25 Jahren – in Worten fünfundzwanzig - ist unser Fachbereich nun zum ersten Mal mit einer Ehrenpromotion fündig geworden. Und das ist gleich die „erste Wahl“ in doppelter Bedeutung.-

Die Zaghaftheit junger Universitäten bei solchen akademischen Ehrungen fußt aus meiner Sicht im mangelnden Selbstbewußtsein gegenüber den Alt-Universitäten, unter deren eifersüchtiger Kontrolle man die eigene Reputation aufbauen muß. Man kann und will sich dabei keinen Fehler leisten. Vor lauter Hemmung wird dann aber auch die Chance verpaßt, das Richtige zu tun oder die Zügel der universitären Weiter-

Entwicklung selbstbewußt in die Hand zu nehmen, besonders beim akademischen Hybriden Universität/Gesamthochschule.

Dies zeigt sich nachdrücklich am Beispiel der Kurzstudiengänge: Heute, wo die Gesamthochschulen diese als Zeichen ihrer universitären Minderwertigkeit abstreifen, beginnt die Avantgarde der traditionellen Universitäten gerade mit deren Einführung mit Blick auf internationale, sprich: angelsächsische Differenzierungen zwischen Bachelor und Master. Dabei hatten diese Universitäten die Kurzstudiengänge noch vor kurzem als Zeichen minderwertiger Ausbildung gegeißelt und daraus die Nichtaufnahme der Gesamthochschulen in den Fakultätentag abgeleitet. Für die Gesamthochschulen ist nun freilich die Chance vertan, sich mit einer kleinen Modifikation ihres Studienangebots als Vorreiter einer „internationalen“ Modernisierung des deutschen Studiums darzustellen. -

Wegen dieser Zaghaftigkeit unterliegt hier auch die Auswahl der Ehrenpromovenden besonders strengen Kriterien. Als der Name „Süchting“ als potentiell „Ehrenpromotionsopfer“ genannt wurde, gab es jedoch keinerlei Dissens über dessen fachliche Leistungen, sondern nur zwei Reaktionen: Eine mit ungläubigem Staunen: „*Warum* ist **der** noch nicht ehrenpromoviert? oder eine mit erstauntem Unglauben: „*Ist* der nicht schon ehrenpromoviert?“ Dennoch fragten einige Kollegen: „Was verbindet ihn mit Essen und mit unserer Universität und warum sollten **gerade wir** ihn ehrenpromovieren?“ Sie konnten mit zwei Fakten überzeugt werden:

Erstens: Lange bevor es eine Universität Essen gab, von 1952 bis 1954, machte Herr Süchting seine ersten Schritte in der Bankpraxis hier in Essen: bei der Commerzbank. Diese hat es sich auch nicht nehmen lassen, das Ambiente mit einem beachtlichen Beitrag aufzubessern. Sonst hätte ich singen müssen, Sie müßten am Ende mit leerem Magen nach Hause gehen und dieser Raum wäre nicht in den Farben der Universität Essen beblümt, die hoffentlich dem Wanderer und Naturliebhaber Süchting ge-

fallen. – Herzlichen Dank dafür im Namen des Fachbereichs, besonders an Herrn Hockmann, der als Vorstandsmitglied der Commerzbank und Süchting-Schüler heute extra aus Italien eingeflogen ist! - Herzlichen Dank auch meinem Mitarbeiter, Herrn Dr. Roland Wolf, der hier fast alles organisatorisch in Szene gesetzt hat!

Zweitens: Denkt man in Dimensionen der Mega-Polis „Ruhrpott“, als deren wirtschaftliches und geistiges Zentrum wir Essen gerne sehen wollen, dann gibt es keinen Zweifel an der Verbundenheit von Herrn Süchting mit und an seinen Verdiensten in dieser und für diese Region und deren akademisches Standing. Dies belegen unter anderem sein Wirken als Leiter des Instituts für Finanz- und Kreditwirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum (seit 1974), als Leiter des Arbeitskreises „Finanzierung“ der Schmalenbach-Gesellschaft (seit 1976), in beiden Fällen ist sein Schüler Stephan Paul heute sein Nachfolger, als Vorsitzender des Prüfungsausschusses für die Verbandsprüfer der Sparkassenorganisation (seit 1980 bis zu seiner Emeritierung) und besonders als wissenschaftlicher Leiter der Bankakademie und der Hochschule für Bankwirtschaft in Frankfurt (seit 1986 bis heute), sowie Funktionen in Kuratorien und Beiräten weiterer wissenschaftlicher Organisationen.

Süchtings herausragende Verdienste, die heute zu würdigen sind, liegen vor allem in seinem wissenschaftlichen Werk, das 12 Monographien umfaßt mit sehr erfolgreichen Lehrbüchern, insbesondere „Finanzmanagement“, 6. Auflage 1995, und Bankmanagement, 4. Auflage 1998, und 145 Aufsätze zum großen Teil in sehr renommierten Zeitschriften.

Schon 1993 schrieb Bernd Rudolph in seiner Laudatio zum 60. Geburtstag von Joachim Süchting: „Jede Würdigung der betriebswirtschaftlichen und insbesondere der bankbetrieblichen Arbeiten von Joachim Süchting muß angesichts der Fülle vorliegender Schriften ... Stückwerk bleiben.“ Auch Wolfgang Gerke glaubt fünf Jahre später, diesem Werk „nur in

Auszügen gerecht werden“ zu können, weil man ansonsten „ein Süchting-Forschungsfreisemester“ benötige. Mich würde es zwar reizen zu widersprechen, aber in diesem Fall muß auch ich um Nachsicht bei Herrn Süchting bitten, dessen Werk ich in Umfang und Breite der Themen in keiner Weise gerecht werden kann. Ein kurzer Ritt über wenige Forschungsthemen ist daher das einzige, was ich bieten kann:

Im Leben eines Hochschullehrers sind gewöhnlich zwei Arbeiten wegweisend für den Werdegang: Dissertations- und Habilitationsschrift. Die im Jahre 1963 veröffentlichte Dissertation von Herrn Süchting befaßt sich mit der Kalkulation und Preisbildung von Kreditinstituten, ein Thema das ihn die Jahre über begleitet hat, sei es, daß er sich Gedanken machte über die Verwendung der Deckungsbeitragsrechnung, über Verrechnungspreise oder über die preispolitischen Spielräume der Banken. Die Habilitationsschrift aus dem Jahre 1967 handelt von Theorie und Politik des Banksortiments. Sie vollzog den für die damalige Zeit revolutionären Schritt hin zum Bankmarketing. Dazu hat Süchting bis in die jüngste Zeit bedeutende und zugleich vielbeachtete Beiträge geliefert.

In beiden Arbeiten, so bemerkte bereits Rudolph, zeigt sich „die für Süchting typische Marktorientierung seines Ansatzes“. Diese dokumentiert sich auch darin, daß er bereits 1967 den Grundgedanken der Marktzinsmethode gedanklich vorwegnahm, die später vor allem Rolfes ausgearbeitet und auf ihre Anwendungsmöglichkeiten hin ausgelotet hat.

Die Marktorientierung seines Denkens und Interessensgebiete wie die Bankenregulierung weisen über das rein *Bankbetriebliche* hinaus in den Bereich der Bankwirtschaft. Kritisch hat Süchting hier die historische Entwicklung begleitet, stets auf der Höhe der Zeit oder ihr voraus. Beim Trend zum Allfinanzinstitut und in der Diskussion um die Eigenkapitalunterlegung hat er sich mit grundlegenden und sehr kritischen Arbeiten einflußreich zu Wort gemeldet. Und da er sich auch mit der Funktionsfähig-

keit des Kapitalmarktes und mit strategischen Allianzen in der Kreditwirtschaft befaßt hat, hieße es den Wissenschaftler Süchting in der Breite seiner Arbeiten zu unterschätzen, würde man ihn nur in die enge *bankbetriebliche* Kategorie einrücken. Daß seine Arbeiten selbst über den Bereich der **Bankwirtschaft** hinausragen, davon legen sein Lehrbuch Finanzmanagement sowie Einzelbeiträge z. B. zu Kapitalkostenfunktionen in Finanzierungsmodellen, zum Finanzmarketing der Unternehmung oder zu nachrangigen Verbindlichkeiten in der Kapitalstruktur deutscher Unternehmungen Zeugnis ab. Hier bleibt genügend Substanz und Spielraum für die Begründung weiterer Ehrenpromotionen. Uns schien es jedenfalls längst ausreichend, diese Ehrung für seine Leistungen auf dem Gebiet der Bankwirtschaft auszusprechen.

Gegenwärtig stehen im Bankensektor Umwälzungen bevor, die Süchting in hervorragenden Beiträgen kommentiert hat: Neue Medien haben das Bankgeschäft verändert und werden es fundamental revolutionieren. Disintermediation (darüber handelt auch die Habilitationsschrift seines Schülers Stephan Paul) und die Entstehung von neuen Kapitalmärkten lassen die klassischen **Kredit**institute in ihren Grundfesten erzittern. Immer mehr neigt der Markt dazu, den maßgeschneiderten Bankkredit durch eine standardisierte verbrieftete Finanzierung zu ersetzen, die sich Trading-Strategien öffnet. Zudem scheinen Banken gerade den neu gegründeten Unternehmungen auf den Märkten der Zukunft entbehrlicher.

Einer meiner ehemaligen Doktoranden, smarter und sehr erfolgreicher Unternehmensgründer im Neuen Markt und Sproß einer Bankerfamilie, fragte aus dieser Perspektive kürzlich bei einer Podiumsdiskussion: „Wozu brauchen wir noch Banken?“ Er hatte seine Neugründung beinahe ohne die Hilfe einer Bank realisiert. Dabei erwies sich nicht nur der Business Angel als Bank Devil, sondern auch die Tatsache, daß die von den Banken eingeforderte Risikobereitschaft am Konflikt mit der Forde-

rung nach Einlagensicherung scheitern mußte. Deren aufsichtsrechtliche Kontrolle belastet und beschränkt die Finanzierung durch Banken gegenüber Alternativen, die von solchen Rücksichtnahmen frei sind. Mit letzteren lassen sich auch Schnelligkeit und Flexibilität meist leichter vereinbaren. Und die sind auf den zukunftssträchtigen Märkten besonders gefragt -

Vorhersagen sind nach *Mark Twain* zwar besonders riskant, wenn sie sich auf die Zukunft beziehen, aber vielleicht ist folgendes Szenario dennoch wahrscheinlicher als eine Welt ohne Banken: Gigantische Supermärkte auf der einen und Spezialitätengeschäfte auf der anderen Seite lösen viele Tante Emma-Läden ab, als die sich manche Banken im Retail-Geschäft heute noch darstellen. Standardisiert abgepackte Finanzierungsware in großer Vielfalt, aber mit geringen Margen, löst die individuell zugeschnittene und abgepackte Ware ab. Zugleich spaltet sich der Markt. Finanzierungs-Gourmets mit exquisitem Geschmack sind bereit, für ungewöhnliche Finanzierungslösungen hohe Preise zu zahlen.

Diese Entwicklung, die Süchting präzise analysiert und nicht plakativ und provokativ wie ich gerade, verbindet er mit der Forderung Banker müssen „Bankunternehmer“ werden. Der Wandel wird sich rasanter vollziehen, als die Veränderungen im Konsumgütermarkt der sechziger Jahre. Als damals noch weithin vom „Bankbeamten“ gesprochen wurde und die Kredit**ver**träge noch „Kredit**an**träge“ hießen, hat Süchting die Bahn für das Bankmarketing gebrochen. Von Anfang an hat er dabei die Bankloyalität hervorgehoben. Im allgemeinen Marketingdenken hat diese Stamm-Kundenbindung dagegen erst jüngst einen vergleichbaren Stellenwert erhalten, nach der traditionellen Fokussierung auf die Neukundengewinnung. Denn man erkannte: Es erfordert weniger Aufwand, einen Stammkunden zu halten als einen Neukunden zu gewinnen und ein verärgerter Stammkunde versperrt den Zugang zu mehreren Neukun-

den. Dazu sind die Stammkunden durchschnittlich ertragsstärker. „Investor **Relations**“ als Bezeichnung für das moderne Finanzmarketing bringt diesen Kundenbindungsaspekt erst in den neunziger Jahren zum Ausdruck. Und zu diesem Problemkreis hat Süchting bedeutende Beiträge geliefert, lange bevor es zu dem Modethema von heute geworden ist.-

Man möge mir verzeihen, daß ich diesen knappen und sehr selektiven Abriß über Süchtings Beiträge zum Schrifttum an dieser Stelle beende. Aber die Leistungen von Süchting liegen nicht allein in seinem Wirken in verschiedenen Organisationen und in seinen wissenschaftlichen Beiträgen. Wenn dem Ehrenpromovenden nachher von unserem Dekan, Herrn Kollegen Kraft, und von der künftigen Rektorin dieser Universität, Frau Boos-Nünning, die Urkunde überreicht wird, dann liegt diese in einem eigens für Herrn Süchting hergestellten künstlerisch gestalteten Umschlag. Dieser Umschlag zeigt auf blauem Samt einen Jongleur mit vier Symbolen: einem Bankgebäude für den Forschungsgegenstand, einem Buch für die Forschung, einem Tennisschläger für den aktiv betriebenen Sport und dem Saxophon für den Jazz als bevorzugte Musikrichtung. Öffnet man den Umschlag so erscheint die Ehrenpromotionsurkunde. Ohne deren Inhalt wörtlich vorwegzunehmen, darf ich sagen, daß der Promovend diese Urkunde aus drei Gründen erhält:

1. für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, was für ihn selbst –das weiß ich – der wichtigste und vornehmste Grund ist,
2. für seine Leistungen beim Theorietransfer in die Praxis,
3. für seine Leistungen beim Praxisbezug der Theorie.

Die letzten beiden Leistungen sind nicht ohne intensiven Kontakt zwischen Wissenschaft und Praxis denkbar. Über 25 Jahre lang hat Süchting einmal im Monat einen Bankers' Day veranstaltet, auf dem Praktiker zusammen mit Mitarbeitern und Studenten aktuelle Fragen des

Bankgeschehens diskutieren konnten. Er hat Praktikern damit Kontakt zu neueren wissenschaftlichen Entwicklungen ermöglicht und seinen Mitarbeitern und Studenten Einblicke in die Welt der Praxis verschafft. Er war schon zu meiner Studienzeit kein Stubengelehrter oder Elfenbeintürmer. Er war in dem von ihm abgegebenen Professorenbild seiner Zeit voraus. Dabei hat er versucht, zwei Entwicklungen zu verhindern:

Erstens: Daß Praktiker wissenschaftliche Erkenntnisse nutzen, wie ein Betrunkener die Laterne: Daß sie nur Halt suchen, aber kein Licht. Zweitens: Daß die theoretische Auseinandersetzung ins Laub trieb, ohne Früchte zu tragen. Dabei hat unser Ehrenpromovend es mit der Wissenschaft gehalten wie Oscar Wilde mit der Kunst: "Die Kunst darf nie populär sein wollen. Das Publikum muß künstlerisch werden."

Wie ein denkender Mensch zu handeln und wie ein handelnder Mensch zu denken, das ist es, was man bei Süchting lernen konnte. Ich freue mich, daß ich zu denen gehört habe, die dies auch wirklich **bei ihm** gelernt haben. Dafür bin ich dankbar.

Insofern steht das dritte Faktum seiner Verbundenheit mit der Universität Essen hier vor Ihnen. Es wurde zwar nie als Argument für die Ehrenpromotion benutzt, doch ohne sie wäre das Verfahren vermutlich nicht in Gang gekommen. Gerade kürzlich ist mir diese Verbundenheit besonders deutlich geworden. Denn vor einer habe ich mit meinem Habilitanden Herrn PD Dr. Nelles, der in Kürze den Lehrstuhl für „Internationale Finanzwirtschaft und Banken“ an der Universität Wuppertal auch formell innehaben wird, ein „Research Institute for Financial Services and Corporate Finance“, kurz: RISC-F gegründet. Süchtings Wirken in seinem Institut wird dabei ein Vorbild für mich sein.

Gleichwohl ändern sich die Zeiten und wir ändern uns in Ihnen. Unser Institut fußt auf einem Förderverein, der zugleich mit unseren Lehrstüh-

len in Essen und Wuppertal verbunden ist. Dem kritischen Urteil und der Kontrolle unserer Mitglieder setzen wir uns daher auch bei den Aktivitäten des Forschungsinstituts ganz bewußt aus. Wir wissen, daß wir Teil einer dichter gewordenen finanz- und bankwirtschaftlichen Forschungslandschaft im Ruhrgebiet geworden sind. Denn wir werden flankiert von Herrn Süchtings Institut in Bochum und von Herr Rolfes Institut in Duisburg, dem erst Ende September letzten Jahres mit einem ausgezeichnet besetzten Bankensymposium ein hervorragender Einstand gelang.

Daran werden wir uns als „Achseninstitut“ Essen – Wuppertal messen lassen müssen, wenngleich wir uns anders positionieren: Mit unseren Schwerpunkten Asset-, Portfolio- und Risk-Management sowie Pre- und Post-IPO-Management gehen wir in einer Zeit fortschreitender Disintermediation bewußt über den Kreis der Banken hinaus. Wir sehen uns daher auch nicht in unmittelbarer Konkurrenz zu den Flankeninstituten. In geeigneten Fällen werden wir vielmehr gezielt die Kooperation suchen und als Netzwerk Ruhrforschung könnten wir gemeinsam sogar das große Frankfurter Institut herausfordern. Denn schnell und klein mit den Vorteilen des Netzwerks schlägt heute groß und langsam.

Wie schnell *wir* sind, können unsere Vereinsmitglieder bezeugen. Mit deren Hilfe gelang es uns in knapp vier Wochen, zunächst den Förderverein aus der Taufe zu heben und das Institut zu gründen. ***Weitere und besonders engagierte Mitglieder sind uns freilich sehr willkommen. Sie würden nicht nur unsere Forschungen, sondern auch die Fachbereiche in Essen und Wuppertal stärken.***

Gestatten Sie mir noch zwei **persönliche** Süchting-Anekdoten, eine positive und eine negative. Zunächst die positive:

Im Anschluß an ein Seminar, das vom Lehrstuhl Süchting zusammen mit Praktikern veranstaltet wurde, gab es 1976 eine dreistündige Klausur mit

ungeheuren Anforderungen. Jeder aus unserer „Boy-Group“, mit der ich mich damals auf die Prüfungen vorbereitete, glaubte, er habe die Klausur nicht bestanden. Auch ich. Eine Nachfrage beim korrigierenden Assistenten ergab dann das Erstaunliche: Ich hatte mit etwas über zwanzig Punkten, allerdings von **180 (!)** möglichen, eine **1,0**. – So weit meine positive Erfahrung mit Herrn Süchting. - Nun aber die negative:

Mit mir zusammen wurden 1981 in Bochum gleichzeitig 17 Kandidaten promoviert. Das war eine ungeheuer große Zahl. Noch viel ungeheuerlicher aber war, daß davon gleich **vier** ein „summa cum laude“ erhalten sollten. Man beratschlagte daher im Professorenkollegium, wie man diese Zahl reduzieren könnte. Da ich die beste Durchschnittsnote hatte, fühlte ich mich sicher. Doch siehe da, gerade über mich wurde diskutiert. Denn nirgendwo in der Promotionsordnung stand, man müsse den Durchschnitt zur Bestimmung der Endnote zugrunde legen. Ich hatte nämlich leider auch die schlechteste **Einzelnote** aller Summa-Kandidaten in einer der fünf mündlichen Prüfungen des Rigorosums: ein magna cum laude (**untere Grenze**). Es war die Note für meine Prüfung bei Herrn Professor **Süchting**. – Am Ende blieb es zwar für mich beim „summa cum laude“, aber ich muß eine zumindest fahrlässige Notengefährdung durch unseren Ehrenpromovenden beklagen, ausgerechnet in dem Fach, das ich heute vertrete. Ich habe schon immer nach einer passenden Gelegenheit und Strafe dafür gesucht. Heute habe ich beides gefunden und die Strafe – meine Laudatio - an meinem Opfer schon fast vollzogen.

Nachdem ich mein Opfer und Sie alle nun gleich von der Umklammerung meiner Rede befreit habe, entlasse ich den Deliquenten Süchting - nach der Überreichung seiner Ehrenpromotionsurkunde - in die Freiheit seiner Rede. „Eine Bonitätsanalyse der deutschen Kreditwirtschaft – Teil II“ lautet der Festvortrag von **Herrn Prof. Dr. rer. pol. Dr. rer. pol. h.c.**

Joachim Süchting – so viel Zeit muß dann schon sein. Er befaßt sich mit einer Frage, die selten gestellt wird. Sehr gut kommt das Problem, so glaube ich, in folgender Geschichte zum Ausdruck: Ein Kaufmann erhält einen Anruf von seiner Bank. Der Kundenberater weist ihn darauf hin, daß sein Konto einen **Minussaldo** von 100.000 DM zeigt. Der Kaufmann stellt daraufhin ungerührt die Frage: „Wie war denn mein Kontostand vor genau einer Woche?“ „Moment! - Da standen Sie 250.000 Mark **im Plus!**“ antwortet der Banker. „Na und,“ antwortet der Kaufmann, „hab‘ ich **Sie** da angerufen?“ –

Wir werden sehen, ob es wirklich berechtigt ist, deutschen Banken „Kredit“ zu geben. Was es dabei mit dem „Teil II“ im Titel auf sich hat, wird Ihnen *Herr Süchting* nach einem musikalischen Intermezzo der Big Band der Universität Essen unter Leitung von Niels Powilleit erklären.

Jazz hatte sich unser Ehrenpromovend selbst gewünscht. Den Namen der von uns eingeladenen Band haben wir allerdings auf der Einladung gezielt verschwiegen. Dann hätte nämlich direkt unter der „deutschen Kreditwirtschaft“ „Big Bandits“ gestanden. – Und so drastisch wird das Urteil von Herrn Süchting über die Kreditwürdigkeit der deutschen Kreditwirtschaft wohl am Ende doch nicht ausfallen.

Jedenfalls freue ich mich mit Ihnen auf einen spannenden Festvortrag und hoffe, daß meine „Laudatio-Strafe“ für Sie alle nicht allzu hart ausgefallen ist.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!